



■ schulnotizen

Positionen zu Schule, Bildung und Gesellschaft

SLV: Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz; Druckerei Wenin, Dornbirn; Verlagspostamt Feldkirch, P.b.b. GZ 022033923 M



Freie LehrerInnen
FSG-Unabhängige - SLV - VLI

- **Neue Interview-Serie: SchulleiterInnen**
- **Lehren ist Beziehungsarbeit**
- **Mittelschule: Wunsch und Wirklichkeit**
- **Kommentare zum Rücktritt von LR Stermer**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Bewegung in die Schullandschaft Vorarlbergs ist durch den plötzlichen **Rücktritt von Siegi Stemer** gekommen. 15 Jahre war er als Landesrat für LehrerInnen zuständig, ebenso lang Ansprechpartner für uns PersonalvertreterInnen. Armin Roßbacher und Willi Schneider versuchen sich mit einer kritischen Würdigung.

Verhaltensauffällig

Wer sich in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten mit Verhaltensauffälligkeiten und den Ursachen dafür befasste, kam um den Namen **Herbert Stadler** kaum herum. In vielen Publikationen setzte er sich unermüdlich für benachteiligte SchülerInnen ein. „Beziehung ist nicht alles, aber ohne Beziehung ist alles nichts!“, war die Maxime für seine Tätigkeit als Lehrer (siehe Artikel „**Begegnung im Klassenzimmer**“). Die Redaktion der Schulnotizen bedankt sich bei einem sehr engagierten Kollegen und wünscht ihm alles Gute für seinen angetretenen Ruhestand.

Service

Großen Anklang hat der Schwerpunkt der letzten Schulnotizen gefunden, viele LehrerInnen zeigten sich sehr zufrieden mit dem Servicepaket zum Schulbeginn. Auch in dieser Ausgabe finden sich wieder einige **Mittwoch-Infos** zu verschiedenen Themen.

Viel Bewegung in der Mittelschule

Heinz Tinkhauser und Willi Schneider, beide Direktoren von Mittelschulen, kennen aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten, die sich durch die überhastete Einführung dieses Schultyps ins Regelschulsystem ergeben haben und finden dafür auch klare Worte.

Elmar Mayer glaubt fest daran: „Wir sind auf dem Weg zur Gemeinsamen Schule!“ und dementiert entschieden, dass die Politik sich nicht um die anstehenden Probleme im Bildungsbereich kümmert.

Leiten einer Schule

Die Schulnotizen wollen sich über einen längeren Zeitraum mit diesem komplexen Thema auseinandersetzen und es von verschiedenen Blickpunkten her beleuchten. Den Beginn macht ein Interview mit **Peter Both**, 30 Jahre Leiter der Haupt-/Mittelschule Schruns-Dorf, und seit kurzem in Pension.

Die Redaktion

- 3 Garys Nadelstiche
- 4 (Nicht nur) Erfreuliches
- 5 Interview mit Peter Both
- 7 Begegnung im Klassenzimmer
- 9 Nachgelesen I
- 10 Mittelschule - Wunsch und Wirklichkeit
- 11 Dienstweg
- 12 ANV, Unterrichtsprinzipien, Geschenkkannahme
- 13 Weisungen, Kündigung
- 14 Gastkommentar von NAbg. Elmar Mayer
- 15 Sie fragen - wir antworten
- 16 Ganztageschule / Hilfe für WerklehrerInnen
- 17 Offener Brief / Nachgelesen II
- 18 Rücktritt von Landesrat Siegi Stemer
- 19 Husch-Pfusch statt Reform

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Sozialistischer Lehrerverein Vorarlberg,
Vorsitzender: Willi Schneider,
Kehlerstraße 22a, 6900 Bregenz

Verantwortliche Redakteure:

Armin Roßbacher, Gerhard Unterkofler

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Elmar Mayer, Herbert Stadler,
Heinz Tinkhauser, Willi Schneider,

Layout: Franz Bickel

Druck und Herstellung:

Druckerei Wenin, Dornbirn

Die Schulnotizen sind ein Diskussionsorgan. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht vollinhaltlich der Blattlinie bzw. der Meinung der Freien LehrerInnen entsprechen.

E-Mail: schulnotizen@hotmail.com

Homepage: www.freielehrer.at

Facebook: Freie LehrerInnen



Garys Nadelstiche

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

FALSCH VERWENDETES GELD

Unterrichtsministerin Claudia Schmied hat sehr wohl erkannt, dass die Lehrgewerkschaft bei den Dienstrechtsverhandlungen zusätzlichen Unterrichtsstunden für JunglehrerInnen ohne Abgeltung nicht zustimmen wird. Deshalb kündigte die Ministerin an, sie wolle das Angebot der Regierung aufbessern. Ein sofortiges Njet zu diesem Vorschlag kam von Frau Fekter (ÖVP), die uns LehrerInnen schon einmal ausrichten ließ, dass wir überbezahlt seien. Die Begründung von Fekter: Claudia Schmied habe genug Geld erhalten, sie müsse es nur richtig verwenden.

Ähnlich argumentierte Wolfgang Türtscher, seines Zeichens Vorarlberger ÖAAB-Lehrervertreter (ÖVP), in der Radiosendung „Neues bei Neustädter“. Laut Türtscher hätte die Ministerin genügend Geld für Unterstützungspersonal, sie habe nämlich für vieles Geld, was nicht notwendig sei. Auf die Frage des Redakteurs, ob Türtscher ein Beispiel nennen könne, bezeichnete dieser die zusätzlichen sechs Stunden in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch als unnötige Ausgaben. Solch eine Aussage zeigt einmal mehr, dass der ÖAAB Lehrervertreter von der Mittelschule keine Ahnung hat, denn gerade diese sechs zusätzlichen Stunden sind bei heterogenen Klassen für Teamteaching und Kleingruppenbildung unentbehrlich.

Mit der Wahl von Frau Bernadette Mennel zur neuen Vorarlberger Schullandesrätin hat zumindest die ÖVP-Spitze bewiesen, dass sich selbst die ÖVP in Vorarlberg den erzkonservativen Wolfgang Türtscher, der zuvor als Stemer-Nachfolger durch die Medien geisterte, als Landesrat für Schulen nicht vorstellen konnte.

ERBÄRMLICHE GEHÄLTER

Das österreichische Bildungssystem ist mitten im Umbruch, der von den MittelschullehrerInnen sehr viel zusätzliche Arbeit abverlangt. Es ist ja toll, dass zukünftige LehrerInnen mehr verdienen sollen. Doch gerade bei MittelschullehrerInnen, die durch die Veränderungen einem zusätzlichen Arbeitsaufwand gegenüberstehen, wäre eine Gehaltserhöhung dringend notwendig. Ich hoffe, dass die schwarze Finanzministerin mitbekommen hat, was ihr Parteifreund und Präsident der Vorarlberger Wirtschaftskammer Manfred Rein über die Gehälter der LehrerInnen sagte,

nämlich, dass die Bezahlung der Lehrer erbärmlich sei.

Und wie schaut's mit den VolksschullehrerInnen aus? Sie unterrichten zwar de facto in einer Gesamtschule, haben aber keine zusätzlichen Ressourcen für Teamteaching oder Kleingruppenbildung. Das ist ein unerträglicher Zustand. Die Freien LehrerInnen haben diesen Missstand in ihren Forderungen zu den Dienstrechtsverhandlungen eingebaut und schon vor Monaten nach Wien geschickt. Was in der Volksschule wegen zu geringer Ressourcen versäumt wird, kann dann in der Sekundarstufe nur noch schwer aufgeholt werden.

**„Unerträglicher
Zustand für
Volksschulen“**

ROT, SCHWARZ UND GRÜN

Dienstrechtsverhandlungen sind in Österreich bei der parteipolitischen Konstellation nicht einfach. Die ÖVP-dominierten Lehrgewerkschafter haben sich auf die rote Unterrichtsministerin eingeschossen und beinahe wöchentlich gibt es mediale Ohrfeigen. Andererseits wird die ÖVP-Finanzministerin, die kein zusätzliches Geld lockermachen will, mit Samthandschuhen angefasst wird. Claudia Schmied will sich in dieser Frage nicht mehr den schwarzen Peter zuschieben lassen und verlangt eine gemeinsame Regierungsposition, in der auch Fekter eingebunden werden müsse. Gut so.

Doch ganz nebenbei ist Ministerin Schmied ins nächste Fettnäpfchen gestiegen. Während sie die Jahre zuvor schöne Worte für die Schulpartnerschaft fand, ist sie nun auf einmal der Meinung, dass die Lehrer bei der Ganztageschule nicht mehr gefragt werden sollen. Obwohl der ÖVP-Gemeindebundpräsident und die Elternvertreter derselben Meinung sind, wird schlussendlich die rote Ministerin als Buhfrau übrig bleiben.

Inzwischen ist deutlich geworden, dass für die Zukunft der Bildung in Österreich viel von der nächsten Nationalratswahl abhängt. Die SPÖ hat beim letzten Parteitag ganz klar beschlossen, dass bei einer nächsten Koalition die Gesamtschule zur Koalitionsbedingung gemacht wird. Die Haltung der Grünen ist auch eindeutig. Daraus ergibt sich folgendes: Bei jeder Koalition, in der Rot und/oder Grün beteiligt sind, wäre der Weg zur Gesamtschule frei.



Führungsstärke

Armin Roßbacher (armin.rossbacher@gmx.at)

NEUE LANDESRÄTIN BERNADETTE MENNEL

Am 14. November erfolgte die Angelobung unserer neuen Landesrätin. Es ist ein Gebot der Fairness, der Nachfolgerin von Siegi Stemer etwas Zeit zu geben, sich im (Pflicht)-Schulbereich einen Überblick zu verschaffen. Anschließend werden wir PersonalvertreterInnen sie bei einem Antrittsbesuch mit einigen unserer Anliegen vertraut machen. An vorderste Stelle reihen wir hier die sich immer mehr zuspitzende LehrerInnensituation. Es können und müssen noch mehr Anstrengungen unternommen werden, um die Belastungen zu verringern, die durch den gravierenden LehrerInnenmangel entstehen (Anstieg

„An vorderste Stelle reihen wir hier die sich immer mehr zuspitzende LehrerInnensituation.“

der Mehrdienstleistungen, Zusammenlegung von Gruppen und Klassen, sehr rigide Handhabung der Ansuchen um Karenzurlaub bzw. Sabbatical etc.).

Die Freien LehrerInnen möchten von Frau Mennel auch wissen, wie sie es mit einigen bildungspolitischen Dauerbrennern hält. Ein Parteikollege, Wirtschaftskammerpräsident Manfred Rein, hat ja bereits deutlich gemacht, was Sache ist: Abschaffung der AHS-Unterstufe und dafür eine Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen. Wir sind gespannt, wie die Schullandesrätin diese Forderungen kommentiert.

Dienstrecht

Seit relativ langer Zeit ziehen sich die Verhandlungen um das neue Dienstrecht für uns LehrerInnen. Die wenigen Informationen, die nach außen dringen, deuten nicht darauf hin, dass die ursprünglichen Vorgaben – mehr Attraktivität und bessere Bezahlung der LehrerInnen – auch nur annähernd erreicht werden. Im Gegenteil: Geplant ist eine zum Teil massive Erhöhung der Lehrverpflichtung bei einer flacheren Gehaltskurve. Anders ausgedrückt: mehr arbeiten und weniger verdienen. Dass GewerkschaftsvertreterInnen hier nicht zustimmen können und dürfen, ergibt sich von selbst. Das ist in diesem Fall auch kein

„Betonieren“, sondern ein dringend notwendiger Schutz für zukünftige KollegInnen.

LEITEN/FÜHREN EINER SCHULE

Zum Aufgabenbereich eines Schulleiters bzw. einer Schulleiterin gehören vielfältigste Themenbereiche: Administrieren und Verwalten, Leiten und Führen, Motivieren und Beraten, Anordnen und Delegieren, Kooperieren und Integrieren, Verpflichtungen einhalten und Leistungen abverlangen, Teamwork und Selbstständigkeit fördern, glaubwürdig Verantworten und autonom Umsetzen, den Schulpartnern Rechtssicherheit garantieren uvm.

Schule ist eine Dienstleistungsinstitution – allerdings eine von besonderem Format: die schulischen Organisationsstrukturen sind per Gesetz vorgegeben. Geschriebene (und auch ungeschriebene) Regeln im Schulbereich engen z. T. den Handlungsspielraum von LeiterInnen enorm ein. Und dennoch ist es wie in allen Betrieben: auch im „sozialen System Schule“ sind Menschen tätig, die unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen an ihre MitarbeiterInnen haben, deren Definitionen von Leitung sehr differieren können.

Die „Schulnotizen“ möchten das Thema „Leiten einer Schule“ über einen längeren Zeitraum bearbeiten und aus mehreren Gesichtspunkten beleuchten:

- Was zeichnet eine gute Leiterin/einen guten Leiter aus?
- Welche Erwartungen haben LehrerInnen an eine/n SchulleiterIn? Welche Eigenschaften schätzen sie besonders?
- Aktuelle Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung
- Welches Resümee ziehen LeiterInnen beim Abschied aus ihrem Berufsleben?

Als Einstieg dient ein Interview mit einem Schulleiter, der sich Ende des letzten Schuljahres in die Pension verabschiedet hat.

Peter Both, 30 Jahre lang Direktor an der Haupt-/Mittelschule Schruns-Dorf sowie der Schihaupt-/Mittelschule, war auch viele Jahre Personalvertreter im Dienststellenausschuss sowie Mitglied im Bezirksschulrat Bludenz.

Interview Peter Both

Frisch pensionierter Direktor der MS Schruns-Dorf

Das Interview mit ihm führte Armin Roßbacher.

schulnotizen: Welches Resümee ziehst du nach 30 Jahren Leitertätigkeit?

Both: *Ich bin keinen Tag ungern in diese Schule gegangen. Ich hatte das Glück, einen Lehrkörper zu haben, der sehr sensibel war und auf meine Art zu leiten eingegangen ist. Es hat gereicht, wenn ich als Vorbild da war, wenn ich signalisiert habe, dass ich sie – die KollegInnen – schätze. Es hat in der langen Zeit recht wenig Unstimmigkeiten gegeben. Und wenn es was gegeben hat, dann hat man das unter vier Augen besprochen. Dadurch hatten wir ein Arbeitsklima, das von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägt war. Das Thema Wertschätzung habe ich immer mehr in den Vordergrund gestellt – vielleicht war das manchem Lehrer schon zu viel.*

Man muss transportieren können, dass man mitarbeiten kann, dann ist es eine schöne Arbeit, weil dann auch was weitergeht. Dann kommen auch von den Eltern Signale zurück, dass sie mit der Schule zufrieden sind. Und das gibt ein schönes Berufsverständnis.

schulnotizen: Hat sich deine Art zu leiten im Laufe der Jahre verändert? Hattest du früher andere Schwerpunkte?

Both: *Eigentlich nicht. Ich habe genau gewusst, Veränderungen brauchen Zeit. Man kann nicht überhastet was erreichen wollen, das erzeugt Unsicherheit, Aufruhr, Überforderung. Man muss Dinge wachsen lassen, Geduld haben. Man muss auch die Vision haben, dass man an projektartiges Arbeiten glaubt – es braucht einen langen Atem.*

schulnotizen: Das klingt sehr positiv, ja fast beneidenswert. Aber ich nehme an, es hat in der langen Zeit auch schwierige Situationen gegeben. Ich weiß von vielen Lehrkörpern, dass KollegInnen bei Entscheidungen von LeiterInnen nicht immer so mitziehen. Ist dir das auch so ergangen? Und wenn ja, wie bist du damit umgegangen?

Both: *Es hat sicher auch solche Situationen gegeben. Beispiel: Einführung der Vorarlberger Mittelschule.*

Wir waren bei der ersten Generation dabei. Es gab an unserer Schule ein Kernteam, die LehrerInnen waren von der Idee begeistert. Die anderen kamen nach und nach dazu. Die letzten Skeptiker leiden derzeit noch an der Leistungsbeurteilung. Das wird noch einige Zeit brauchen, weil es ein Projekt ist. Eines Tages werden auch diese KollegInnen sehen, dass es für das Kind, den einzelnen Schüler, das Beste ist.

Schwierige Situationen gab es. Da hieß es probieren – nicht mit Diktat, sondern mit Argumenten überzeugen. „Das wird so gemacht, weil ich Leiter bin!“ – das ist komplett der falsche Weg. Und wenn ich keine Argumente habe, um zu überzeugen, dann muss ich mich als Leiter auch hinterfragen. Es könnte ja sein, dass ich auf einem Weg bin, von dem ich gar nicht richtig überzeugt bin.

schulnotizen: Ein Detail am Rande: Hast du in deinem langen Leiterleben Weisungen gegeben?

Both: *Ich habe das Mittel der Weisung nie benötigt, aber ich habe einmal eine Verwarnung aussprechen müssen – weil die Arbeitshaltung nicht gepasst hat. Damit die betroffene Lehrperson merkt, wie ernst mir das ist, habe ich das schriftlich gemacht.*



schulnotizen: Viele LehrerInnen sagen, dass die Rahmenbedingungen sich verschlechtert haben – mehr Belastungen, ein Umfeld, das alles andere als angenehm ist etc. Nimmst du dies als Leiter auch so wahr?

Both: *Ich stelle fest, dass LehrerInnen viel, viel mehr arbeiten. Das Bemühen ums Kind, um die Individualisierung beansprucht Zeit, auch Erfahrung. Als ich angefangen habe, waren wir am Morgen, wie gesetzlich vorgeschrieben, eine Viertelstunde vor Unterrichtsbeginn anwesend. Heutzutage sind schon um 7 Uhr mindestens ein Drittel der LehrerInnen in der Schule, arbeiten, besprechen usw. Früher war ich am Nachmittag, wenn keine Schule war, allein im Haus. Jetzt gehe ich am Abend um halb sieben, dann sind immer noch einige dran. Es wird viel mehr gearbeitet, der Lehrerberuf ist wirklich zu einem*

Ganzjahresjob geworden. Wer es wirklich gut machen will, für den reicht die 40-Stunden-Woche nicht aus.

schulnotizen: Was würdest du an den Rahmenbedingungen für LehrerInnen verändern?

Both: Für die SchülerInnen mehr Zeit haben – dass auch Langsamere die Chance erhalten, Schule ohne Stress zu erleben. Für begabte SchülerInnen könnte man stark vertiefen. Für PädagogInnen würde ich eine Besoldung wählen, die der Schweiz und Deutschland angepasst ist. Dann erfahren LehrerInnen auch über das Gehalt eine Wertschätzung. Dann fällt auch die Stundendiskussion weg: Für die geleistete Arbeit erhält man ein anständiges Gehalt. Das ist ja sehr interessant: Wenn jemand anständig verdient, ist er auch jemand in der Gesellschaft. Viele junge Leute, die Lehrer werden möchten, weil sie sich berufen fühlen, weil sie Kinder mögen, werden dann Lehrer. Das würde der Schule gut tun. Jetzt gibt es ein Missverhältnis – die derzeitige Situation erfordert sehr viel Einsatz, das

Gehaltsschema passt überhaupt nicht dazu.

„Dann erfahren LehrerInnen auch über das Gehalt Wertschätzung“

schulnotizen: Wäre eine Personalkompetenz für Leiter für dich anstrengenswert?

Both: Mitreden können wäre ganz gut. Bei Lehrerzuweisungen wäre es schön, dem Leiter einen Vorschlag zu machen. Oder umgekehrt, wenn er sich selber schon umgeschaut hat und Vorschläge macht, dass diese gewürdigt werden. Auf der anderen Seite, wenn er merkt, das könnte evtl. schief gehen, das wird wahrscheinlich Probleme machen: dass die Bedenken dann auch gehört werden, würde ich sehr begrüßen.

schulnotizen: Alleinige Personalkompetenz für LeiterInnen?

Both: Dann brauche ich ein Anreizsystem, sonst bringt das nichts. Schulen, die nicht so gut ausgestattet sind, hätten dann klare Nachteile.

schulnotizen: Du warst ja auch Personalvertreter, lange Jahre im Bezirksschulrat. Gibt es einen Wunsch an die Personalvertretung für die nächsten Jahre, ein Anliegen, das verstärkt angegangen werden sollte?

Both: Ich finde, die Personalvertretung arbeitet im Land sehr gut mit dem Dienstgeber zusammen. Das ist eine gute Basis, dass man miteinander reden kann – und das auch tut! Mein Anliegen: Es sollte so bleiben, dass die PV in erster Linie den Lehrer sieht, aber auch im Blick hat, es geht um das Wohl der Kinder, um das Wohl der Schule, um die Verankerung der Schule in

der Gesellschaft. Die PV soll erkennen, der Direktor ist ein bisschen auf der anderen Seite, mit einem Bein auf der Dienstgeberseite. Er ist nicht mitten im Lehrkörper integriert. Der PV sollte bewusst sein, dass ein Leiter immer das große Ganze im Kopf haben muss, nicht nur die Interessen von Einzelnen.

schulnotizen: Du hast die Sondersituation von LeiterInnen erwähnt. Ich höre von vielen DirektorInnen, dass sie unterschätzt haben, wie einsam sie in dieser Position sind. Kennst du das auch?

Both: Ich weiß, dass das so ist, es stimmt. Ich bin von der Persönlichkeit her anders. Ich habe nie unter Einsamkeit gelitten und nehme an, dass ich auch nie daran leiden werde. Aber ich kann mir das gut vorstellen, dass jemand, der das Zusammensitzen mit seinen KollegInnen braucht, es als LeiterIn sehr schwer haben kann.

schulnotizen: In Wien dürfen LehrerInnen an der eigenen Schule nicht als LeiterIn ansuchen. Wäre das für dich eine Hilfe, um obigem Problem entgegenzuwirken?

Both: Nein, überhaupt nicht. Das hat damit nichts zu tun. Wenn jemand von der eigenen Schule kommt, kennt er die Leute, die Strukturen, die Einsamkeit hält sich in Grenzen. Kommt er ganz von außen und es entsteht eine Situation, in der es zwischen Leiter und LehrerInnen Spannungen gibt, dann ist er wirklich einsam.

schulnotizen: Welche Pläne hast du für die Zukunft?

Both: Ich bin Sportlicher Leiter für die Europäischen Olympischen Winter-Jugendspiele, die 2015 in Vorarlberg und Liechtenstein stattfinden. 1.300 SportlerInnen aus 8 verschiedenen Sportarten, aus den unterschiedlichsten Bereichen, insgesamt 2.000 Menschen reisen an und halten sich in Vorarlberg und Liechtenstein auf. Wenn dieses Projekt abgeschlossen ist, bin ich 68, dann sehen wir weiter.

schulnotizen: Pensionschock droht keiner, nehme ich an?

Both: Nein, ganz sicher nicht.

schulnotizen: Danke für das Gespräch.

gerhardunterkofler.blogspot.com



Begegnung im Klassenzimmer

Die Beziehung von LehrerInnen und SchülerInnen

Herbert Stadler

Seit nahezu 40 Jahren bin ich Lehrer und habe in dieser Zeit eine bemerkenswerte Entwicklung miterlebt. Aus heutiger Sicht mutet es für junge Lehrkräfte unvorstellbar an, dass wir seinerzeit unsere Arbeitsblätter mit einer Schreibmaschine verfassten – wenngleich immerhin schon mit einer elektrischen. Vervielfältigt wurden die Seiten mithilfe einer Spiritus-Matrize. Noch heute ist mir die markante „Duftnote“ in lebhafter Erinnerung, die dieses Kopierverfahren mit sich brachte. Als technischer Meilenstein galt damals als Unterrichtsbehelf der Overhead-Projektor! Heute sind wir bei Laptop, i-pad, Beamer und Whiteboard angelangt und die Recherche für unsere Arbeitsblätter erfolgt via Internet.

Keine Frage: Die Gesellschaft und Schule als deren Spiegelbild haben sich in den letzten Jahrzehnten enorm verändert. Untrennbar damit verbunden auch das Anforderungsprofil für Lehrerinnen und Lehrer einerseits sowie das Lehrer-Schüler-Verhältnis anderseits.

War es Jahrzehnte hindurch primäre Aufgabe der Lehrerschaft, den Schülern Wissen im Frontalunterricht zu vermitteln, noch dazu mit Methoden, wo einige davon unter „Schwarzer Pädagogik“ firmieren, so tritt heutzutage diese ursprüngliche Intention zugunsten der Vermittlung von sozial-emotionalen Verhaltens immer mehr in den Hintergrund. Wobei an dieser Stelle erwähnt sei, dass sich die pädagogischen Geister an der Methodenvielfalt mitunter scheiden.

Von den Schülerinnen und Schülern unserer Zeit bekommen wir immer öfter zu spüren, dass sich Schule – vom ursprünglichen Ort reiner Wissensvermittlung – mehr und mehr zu einem Ort der Begegnung, der Erziehung, ja Beziehung entwickeln sollte. Ganz im Sinne Grillparzers: „Mache du gut, was andere verdarben!“ Kurzum: Die „Reparaturwerkstätte“ wird vonseiten der Gesellschaft immer öfter eingefordert.

Aber diese zusätzlichen Anforderungen schaffen Probleme, die im Lebensraum Schule nur mit einem neu zu definierenden Lehrer-Schüler-Verhältnis gelöst werden können. Natürlich auch mit verstärkten, die Lehrerschaft unterstützenden Rahmenbedingungen seitens der Politik und der Gesellschaft, zumindest einen Teil jener flankierenden Maßnahmen, die die Finnen seit Jahren selbstverständlich haben.

Es ist unmöglich – und jetzt trage ich Eulen nach Athen – mit Methoden von gestern die Schülerinnen und Schüler von heute auf morgen vorzubereiten, weder aus methodisch-didaktischer noch aus pädagogischer Sicht. Methodisch-didaktisch vollzieht sich derzeit der

Wandel von der reinen Wissensvermittlung hin zum kompetenzorientierten Lernen. Dabei wäre es höchst an der Zeit, den überfrachteten Lehrstoff zu entrümpeln, im Sinne von: Weniger ist mehr!

Im Mittelpunkt aller pädagogischen Überlegungen wird – und das kann nicht oft genug betont werden – die permanente Beziehungsarbeit von Lehrern und Schülern stehen.

Beziehungsarbeit impliziert Arbeit! Bei schwierigen, belasteten, gehandikapteten Schülern und Schülerinnen, aus welchen Gründen auch immer, geradezu Knochenarbeit und gesellschaftlich betrachtet oftmals unbedankte Arbeit.



Mich persönlich wundert, dass wir uns erst seit wenigen Jahren damit befassen, diese Beziehungsarbeit zu forcieren und umzusetzen. Bereits vor mehr als 30 Jahren wurde ein diesbezügliches Umdenken von Carl Rogers, Thomas Gordon, Reinhold Miller sowie vom Schweizer Lehrer Urs Jegge propagiert. Heute sind es u.a. Joachim Bauer, Michael Winterhof, Haim Omer, der dänische Sozialpädagoge Jesper Juul und nicht zuletzt die Hirnforscher Manfred Spitzer und Gerald Hüther.

Als Lehrer habe ich diese Beziehungsarbeit bereits sehr früh in meinem pädagogischen Denken und Handeln einbeziehen müssen. Zunächst weniger aus Vernunftgründen, sondern vielmehr, weil mich meine Schüler zu diesem oftmals mühsamen Lernprozess geradezu „zwingen“. Wie das? Seit 25 Jahren unterrichte ich ausnahmslos sozial und emotional benachteiligte Schüler, so genannte Verhaltensauffällige. 13- bis 15-Jährige extreme Schulverweigerer, die

„Ich unterrichte sozial und emotional benachteiligte Schüler, so genannte Verhaltensauffällige.“

zum Teil schon mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Ziel war und ist es, dass diese Jugendlichen den HS-Abschluss schaffen, damit sie eine Chance erhalten, in der Berufs- und Arbeitswelt Fuß zu fassen. Dieses Vorhaben wird im Rahmen eines eigenen Projekts verwirklicht – seit einigen Jahren am Sonderpädagogischen Zentrum in der Hoefftgasse in Wien-Simmering.

Immer wieder wurde und werde ich gefragt: Wie schaffen Sie das? Kann man da überhaupt erfolgreich arbeiten?

Zuallererst musste ich mich selbst radikal umstellen, um mit diesen belasteten Schülern zu deren und meiner Zufriedenheit arbeiten zu können. Selbsterfahrungs- und Supervisionseinheiten, viele Fort- und Weiterbildungsangebote halfen mir dabei, eine neue innere Haltung zu finden.

Aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung heraus kann ich überzeugt sagen – und das gilt für alle Schülerinnen und Schüler, von der VS über die BHS bis hin zu den Universitäten: Was wir Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich tun können, sind tragfähige und belastbare Lehrer-Schüler-Beziehungen zu schaffen, oder zumindest das Beziehungsangebot an unsere Schüler im Allgemeinen und an die Verhaltensauffälligen im Besonderen zu richten. Das hilft nicht nur uns selbst, sondern in erster Linie den uns anvertrauten Schülerinnen und Schülern.

Thomas Gordon hatte Recht, als er bereits 1977 zur Überzeugung gelangte: „Wenn Lehren und Lernen effektiv funktionieren sollen, muss eine einzigartige Be-

ziehung, eine Brücke zwischen dem Lehrer und dem Lernenden bestehen. Sie ist wichtiger als das, was der Lehrer lehrt, wie er den Stoff vermittelt oder wen er zu unterrichten versucht.“ (Lehrer-Schüler-Konferenz) Auf den Punkt gebracht: Beziehung ist vielleicht nicht alles in der Schule, aber ohne Beziehung ist alles nichts!

Wenngleich man sich vor Absolutismen hüten soll, weiß ich eines ganz genau: Schülerinnen und Schüler, die ich nicht mag, kann ich nicht unterrichten und jene, die das spüren – und sie spüren das! – lassen sich nicht unterrichten.

Zeitlos, meiner Ansicht nach, ein Zitat von Ruth Cohn: „Beziehungen sind wichtiger als Inhalte, man lernt nur von dem, den man liebt“ – hinsichtlich unserer Thematik verstanden im Sinne von schätzt, achtet und respektiert.

Methodisch-didaktische Ansätze sind hierbei untrennbar mit pädagogischen Überlegungen zu verbinden, denn jede „(Lehr)Stoffziegelmauer“ wird über kurz oder lang zusammenbrechen, wenn zwischen der „(Lehrer-Schüler)Beziehungsmörtel“ fehlt. Gerald Hüther: „Ohne Gefühl geht beim Lernen gar nichts!“

Woraus setzt sich dieser „Beziehungsmörtel“ zusammen oder wie kann diese Beziehungsarbeit in den Schulen erfolgreich umgesetzt werden?

Im Grunde genommen handelt es sich um vier – über Jahrzehnte erfolgreich erprobte – Handlungsstrategien, die so einfach sind, dass man sie in unserer hochkomplexen anmutenden Zeit gar nicht zu äußern wagt: Lob – Gespräch – Respekt und Humor.

Wenn diese vier Dinge konsequent im Unterrichtsalltag umgesetzt werden, so meine Erfahrung, erhöhen sich die Chancen, dass wir den Anforderungen an ein neu zu definierendes Lehrer-Schüler-Verhältnis eher gerecht werden, mit effizienten Lernerfolgen als dessen Ergebnis.

Bei allen notwendigen Bildungsreformen – und mir sei in Anlehnung an Erich Fried die Bemerkung erlaubt: „Wer will, dass die Schule so bleibt wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt“ -, also bei all den aktuellen Bildungsdiskussionen, den Evaluierungserfordernissen wie PISA oder den Bildungsstandards, dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass Schule nicht nur vorrangig oder gar ausschließlich kognitive Ziele verfolgen darf, sondern dass als wichtiges Spektrum kompetenzorientierten Lernens auch sozial-emotionale Entwicklungsräume und Ziele im Lebensraum Schule angeboten werden sollten. Zumal die österreichischen Lehrerinnen und Lehrer nicht nur einen Bildungsauf-

„Ohne Gefühl geht beim Lernen gar nichts!“

trag, sondern auch einen gesetzlich klar definierten Erziehungsauftrag zu erfüllen haben.

Bildungs- und Erziehungsauftrag implizieren nicht nur methodisch-didaktische, sondern besonders menschliche Kompetenzen auf Seiten der Lehrerschaft oder wie der Tiroler Schulpsychologe Henzinger feststellt: „Beziehungsfähigkeit ist die zentrale Kompetenz jeder Lehrperson.“

Ich fürchte, dass dieser Aspekt in der jahrelangen Schuldiskussion zu wenig beachtet wurde und auch aktuell zu wenig beherzigt wird.

„Die Pädagogischen Hochschulen werden in Zukunft zusätzliche Schwerpunkte setzen müssen.“

Meiner Ansicht nach werden diesbezüglich die Pädagogischen Hochschulen in Zukunft zusätzliche Schwerpunkte in der Ausbildung setzen müssen. Ich denke an verpflichtende und ausbildungsbeglei-

tende Selbsterfahrungs-, Supervisions- und Kommunikationseinheiten. Erfreulicherweise finden sich bereits jetzt Ansätze (Persönlichkeitsbildung, Coaching) in den Curricula.

Die Bildungschancen unserer Kinder und Jugendlichen hängen nicht ausschließlich von der nächsten Schulreform, nicht von der Klassenstärke, nicht von der Mehrarbeit der Lehrerinnen und Lehrer, nicht von kompetenzorientierten Projekten und auch nicht von der Ausstattung alleine ab.

Was wirklich zählt, sind die Menschen, die vor der Tafel stehen und deren Beziehungsarbeit, die sie in den Klassenräumen leisten.

Ein Zitat aus dem bemerkenswerten Buch von Michael Felten: „Schulreformen laufen ins Leere, wenn nur über Strukturen gestritten wird. Entscheidend ist das Klima im Klassenzimmer. Schüler lernen nur, wenn sie den Lehrer mögen.“ (Auf die Lehrer kommt es an. Eine Rückkehr der Pädagogik an den Schulen, 2010)

1993 (!) fand in Wien im Haus der Industrie eine Enquete zum Thema „Die Lehrenden – Führungskräfte des Bildungswesens“ statt. Ich zitiere aus der Einladung:

„Lehrersein ist keine Aufgabe wie jede andere: Nur in wenigen Berufen geht es um so schwerwiegende Risiken, wie schlechte Lehrer sie den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern aufhalsen; nur für wenige Berufe ist so viel Moral, Großmut, Engagement und vielleicht vor allem Begeisterung und Hingabe nötig. Nur wenn die Politik intensiv versucht, für diesen Beruf die Besten zu gewinnen und zu fördern, jene Männer und Frauen von Format, deren Lob in den Bildungssystemen aller Länder und Zeiten besungen worden ist, wird sie den Beruf des die Jugend Bildenden zu dem machen, was er sein soll: zum ersten unter den Berufen.“ (College de France)

Wenn wir nicht wollen, dass die Schule bei allen notwendigen Reformschritten ihre „Seele“ verliert, wäre dies wohl der wichtigste Aspekt in der aktuellen Bildungsdiskussion.

Denn wie bereits erwähnt: Beziehung ist nicht alles in der Schule, aber ohne Beziehung ist alles nichts.

NACHGELESEN

in den  28.9.2012

300 Schulexperten

300 Wirtschaftstreibende haben sich im Auftrag der ÖVP über die Reform des Lehrerdienstrechts und der Schulverwaltung Gedanken gemacht. Was würden diese Wirtschaftstreibenden sagen, wenn 300 Lehrer(innen) von der Regierung beauftragt würden, Reformvorschläge zur Sanierung unseres maroden Wirtschaftssystems auszuarbeiten? Was würden sie sagen, wenn 300 Ärzte die Reform der Landwirt-

schaft übertragen bekämen und im Gegenzug 300 Bauern die Sanierung des Gesundheitswesens in Angriff nähmen? Warum fühlen sich Wirtschaftler berufen, dem Lehrerstand und den Schülern vorzuschreiben, wie der Schulalltag abzulaufen hat? Sollte sich die Wirtschaft in Zeiten der größten Wirtschaftskrise der vergangenen Jahrzehnte nicht vorrangig mit sich selbst befassen und sich des kränkelnden Wirtschaftssystems annehmen? Vorschlag: Die 300 Wirtschaftstreibenden sollen sich über das aus den Fugen geratene Wirtschafts- und Geldsystem Gedanken machen und überlegen, wie

wir nachhaltig erfolgreich wirtschaften können. Auf der anderen Seite sollen 300 erfahrene, veränderungsbereite Lehrer(innen), die nicht in den parteipolitischen Schützengräben hocken, zusammen mit vielen klugen Schüler(inne)n und sachkundigen Elternvertreter(inne)n über ein neues, zeitgemäßes Lehren und Lernen beraten. Ich bin über 30 Jahre als Lehrer tätig und mich hat noch nie jemand aus der oberen Etage gefragt, wie Schule aussehen könnte. Und so geht es 99,99% der Lehrerinnen und Lehrer.

MAG. WOLFGANG BERCHTOLD,
AM HANG 20, GÖTZIS



Mittelschule – Wunschdenken und Wirklichkeit

Heinz Tinkhauser (direktion@hsne.snv.at)
Direktor der Mittelschule und Sportmittelschule Nenzing

Früher als geplant wurde die Mittelschule im März 2012 zur Regelschule, obwohl der Schulversuch zu diesem Zeitpunkt nicht abgeschlossen und evaluiert worden war. Warum auf einmal diese Eile? Bis heute haben wir kein neues Dienstrecht und keine Neukonzeption der LehrerInnenausbildung. Das Problem der „Restschulen“ besteht noch immer und auch der Druck auf die Volksschule als Nahtstelle zwischen Gymnasium und Mittelschule. Die gewünschten Kooperationen mit den Gymnasien werden – von einzelnen gemeinsamen Aktivitäten abgesehen – als Wunschdenken in die Geschichte eingehen. Die längst notwendige administrative Entlastung – vor allem für die großen Schulen – interessiert die Verantwortlichen nicht wirklich, obwohl das Pensionsantrittsalter mittlerweile auf 65 Jahre hinaufgesetzt wurde. Die verordnete Heterogenität in den Hauptfächern wird von vielen Lehrpersonen noch immer sehr kritisch betrachtet. Bis heute ist durch keine seriöse Untersuchung im Rahmen des Schulversuches belegt, dass das neue System bessere schulische Leistungen bewirkt. Trotz Evaluierung im Juni 2012 liegen leider noch immer keine Ergebnisse vor.

Was bleibt, ist die Enttäuschung über eine Minimalreform.

Testverfahren dauern in Österreich grundsätzlich zu lange. Die Testung der Bildungsstandards im Fach Mathe-

matik wurde im Mai 2012 durchgeführt. Die Ergebnisse wird es erst im Dezember geben, für alle Beteiligten ein halbes Jahr zu spät. Diese Ergebnisse sollen dann in den Schulforen mit Eltern diskutiert werden, die davon nicht direkt betroffen sind. Ein interessantes Unterfangen! Für die SchülerInnen war die Testung ohne Anreiz und Konsequenz und somit leider ohne Bedeutung.

Wie man schnell und effektiv testet, beweist unser Nachbarland Schweiz mit der Stellwerktestung. Das Programm ist dem Landesschulrat bekannt und ich frage mich, warum man es nicht schon lange angekauft hat. Aussagekräftige Testverfahren wären für viele Schulen hilfreich bei der Standortbestimmung und würden auch den geplanten KEL-Gesprächen Sinn geben.

Die beachtlichen Mehrkosten, welche das neue System verursacht, werden auch von den KollegInnen

und Kollegen mitgetragen, denn für das Jahr 2013 ist eine Nulllohnrunde vorgesehen. So stelle ich mir Schulentwicklung eigentlich nicht vor! Im Unterschied dazu war die Einführung der Leistungsgruppen im Jahr 1985 mit einer finanziellen Besserstellung für die Kolleginnen und Kollegen verbunden.

Die Beurteilung auf zwei Leistungsniveaus ab der 5. Schulstufe während des Schulversuchs war grundsätzlich notwendig und richtig. Warum das jetzt erst ab der 7. Schulstufe so sein soll, versteht niemand. Dies ist ein klarer Widerspruch zu dem, was als Vorarlberger Mittelschule konzipiert, im Schulversuch praktiziert und den Eltern gegenüber kommuniziert wurde.

Die mit Beginn des Schulversuches geweckten Erwartungen nach einer grundlegenden Reform des österreichischen Schulwesens haben sich leider nicht erfüllt. Was neben der Aufwertung der Mittelschule durch die Möglichkeit der Schwerpunktbildung bleibt, ist die Enttäuschung über eine Minimalreform und eine große Verunsicherung bei vielen Eltern.

Vorarlbergs größte Apple-Auswahl
JETZT 3 x in Vorarlberg!





Filiale Dornbirn, Messepark
Öffnungszeiten:
Mo-Do 9-19:30 Uhr
Fr 9-21 Uhr
Sa 8:30-18 Uhr
Tel: 05572/890032

Filiale Bürs, Zimbapark
Öffnungszeiten:
Mo-Do 9-19:30 Uhr
Fr 9-21 Uhr
Sa 8:30-18 Uhr
Tel: 05552/30046

Filiale Götzis, Bahnhofstraße 2
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 9-12 Uhr und 14-18 Uhr
Sa 9-12 Uhr
Tel: 05523/57777






Fragen Sie nach unseren speziellen Konditionen für Lehrer, Schüler und Studenten!
www.eposcomputer.at





DIENSTWEG

Dienstweg (LDG § 38)

Alle Ansuchen und Meldungen an die Dienstbehörde müssen auf dem Dienstweg eingebracht werden. Für die Leiterin/den Leiter besteht die Verpflichtung zur Weitergabe von Ansuchen und Meldungen an die zuständige Stelle.

Die Lehrerperson kann auch verlangen, dass ein Schriftstück verschlossen weitergegeben wird.

Vorgangsweise:

-  **LehrerIn:** verfasst das Ansuchen bzw. die Meldung
-  **SchulleiterIn:** Prüfung der richtigen Form und der Vollständigkeit der Beilagen; bei Ansuchen: evtl. erforderliche Stellungnahme; Protokollierung mit Datum (dies dient dem Nachweis bei Fristversäumnis oder Verlust)

Der Dienstweg nimmt natürlich einige Tage in Anspruch. Wenn du daher ein Ansuchen bis zu einem bestimmten Termin abzugeben hast, übergib dieses rechtzeitig deiner Leiterin bzw. deinem Leiter. Dies gilt vor allem für jene Ansuchen, die sich besoldungsmäßig (z.B. Kinderzulage) oder auf entsprechende Dienstfreistellungen (z.B. Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen) auswirken.

Ausnahmen:

Von der Einbringung im Dienstweg darf bei Gefahr in Verzug dann abgesehen werden, wenn die Einhaltung des Dienstweges der Landeslehrerin / dem Landeslehrer nicht zumutbar ist.

In Dienstrechtsangelegenheiten und in Disziplinarangelegenheiten können

1. Rechtsmittel,
2. Anträge auf Übergang der Entscheidungspflicht,
3. Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens und auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand und
4. Beschwerden an den Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshof

ohne Einhaltung des Dienstweges eingebracht werden.



ANV UNTERRICHTSPRINZIPIEN GESCHENKANNAHME

Unterrichtsprinzipien

Laut einer Umfrage wissen nur die wenigsten LehrerInnen, welches die **12 Unterrichtsprinzipien** sind. Dabei sollten diese in allen Schulstufen, Schultypen und Gegenständen berücksichtigt werden. Genauere Erläuterungen, Informationen und Ideen zur Realisierung dieser Unterrichtsprinzipien findet man auf der Homepage des BMUKK.

| | |
|---|--|
| Entwicklungspolitische Bildungsarbeit | Medienbildung |
| Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern | Wirtschaftserziehung und VerbraucherInnenbildung |
| Europapolitische Bildungsarbeit | Sexualerziehung |
| Gesundheitserziehung | Umweltbildung |
| Interkulturelles Lernen | Verkehrserziehung |
| Leseerziehung | Politische Bildung |

Arbeitnehmerveranlagung / Jahresausgleich

Der Antrag kann entweder über FINANZOnline gestellt oder mit dem Formular L1 per Post übermittelt bzw. persönlich beim Finanzamt abgegeben werden. Ein Jahreslohnzettel wird automatisch vom Dienstgeber ans Finanzamt gesandt. Die Frist für den Antrag auf ANV beträgt fünf Jahre.

Die **Pflichtschullehrergewerkschaft** bietet ihren Mitgliedern Hilfen bei der Arbeitnehmerveranlagung an. Dabei helfen Experten des ÖGB bei der Online-ANV. Neue Frühjahrstermine werden Anfang 2013 bekanntgegeben. Infos sind beim Vorsitzenden der Vorarlberger Pflichtschullehrergewerkschaft erhältlich. Gerhard Unterkofler: 0664 / 73 71 97 92 oder unterkofler.gerhard@aon.at

Geschenkannahme (LDG §41)




Dem Landeslehrer ist es untersagt, im Hinblick auf seine amtliche Stellung für sich oder einen Dritten ein Geschenk, einen anderen Vermögensvorteil oder sonstigen Vorteil zu fordern, anzunehmen oder sich versprechen zu lassen. Orts- oder landesübliche Aufmerksamkeiten von geringem Wert gelten nicht als Geschenke.

Ehregeschenke darf der Landeslehrer entgegennehmen. Er hat seine Dienstbehörde hiervon in Kenntnis zu setzen. Untersagt die Dienstbehörde innerhalb eines Monats die Annahme, so ist das Ehregeschenk zurückzugeben.





WEISUNGEN KÜNDIGUNG

Weisungen

-  Vorgesetzte haben das Recht, **Weisungen** zu erteilen.
-  LehrerInnen haben Weisungen zu befolgen. Die Befolgung einer Weisung kann abgelehnt werden, wenn sie entweder von einem unzuständigen Organ erteilt wird oder die Befolgung gegen strafgesetzliche Vorschriften verstoßen würde.
-  Hält eine Lehrperson eine erteilte Weisung aus irgendeinem anderen Grund für rechtswidrig, so kann sie dem Vorgesetzten die Bedenken mitteilen. Wird diese Weisung dann nicht schriftlich erteilt, so gilt sie als zurückgenommen.

Austritt / Kündigung

-  Als **pragmatisierte Lehrperson** hast du die Möglichkeit das Dienstverhältnis zum jeweiligen Ende eines Monats aufzulösen.
-  **VertragslehrerInnen** hingegen müssen Kündigungsfristen einhalten. Diese Kündigungsfrist (gilt für Dienstgeber und DienstnehmerInnen) hängt von der Dauer des Dienstverhältnisses ab. Sie beträgt für die Dauer des Dienstverhältnisses von

| | | |
|-------------|-----------------|----------|
| weniger als | 6 Monaten | 1 Woche |
| | 6 Monaten | 2 Wochen |
| | 1 Jahr | 1 Monat |
| | 2 Jahren | 2 Monate |
| | 5 Jahren | 3 Monate |
| | 10 Jahren | 4 Monate |
| | 15 Jahren | 5 Monate |

Das dazugehörige Formular gibt es auf der Homepage der Freien LehrerInnen www.freielehrer.at (Service/Formulare/Austritt aus dem Dienstverhältnis)



Auf dem Weg zur Gemeinsamen Schule

Nationalratsabgeordneter Elmar Mayer

Elmar Mayer (elmar.mayer@spoe.at)

Immer wieder höre ich, dass notwendige Bildungsreformen zu wenig engagiert vorangetrieben werden und dass viel zu wenig geschehe. Die Politik kümmere sich so gut wie nicht um die anstehenden Probleme im Bildungsbereich. Dieser Einschätzung möchte ich ganz entschieden entgegenzutreten. Wichtige Reformschritte wurden bereits eingeleitet. In Summe sind es über 40 Gesetzesinitiativen, die ich als Bildungssprecher der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion mit ausgearbeitet habe und die auch vom Parlament beschlossen wurden.

Einige dieser Reformschritte darf ich im Folgenden kurz aufzählen:

- Einführung des verpflichtenden Gratiskindergartenjahres ab dem 5. Lebensjahr
- Ausbau der Kinderbetreuungsangebote
- Reduzierung der KlassenschülerInnenhöchstzahlen
- Mehr Kleingruppenunterricht
- Ausbau der Sprachförderung, Deutsch-Förderkurse und muttersprachlicher Unterricht
- Ausbau der ganztägigen Schulformen
- Einführung von Bildungsstandards
- Einführung der kompetenzorientierten standardisierten Reifeprüfung
- Lehre mit Matura
- Einführung der Oberstufe NEU
- Modularisierung der Abendschule
- Kostenloses Erwachsenen gerechtes Nachholen von Bildungsabschlüssen
- Einführung der neuen Mittelschule als ersten Schritt für eine Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen

Ich gebe gerne zu, dass zwei/drei entscheidende Schritte noch nicht gesetzt wurden, genau gesagt, noch nicht gemacht werden konnten. Die Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen, der Ausbau von ganztägig verschränkten Unterrichtsangeboten und ein neues Dienst- und Besoldungsrecht sind noch in Arbeit.

Beim Dienst- und Besoldungsrecht sowie beim Ausbau der ganztägig verschränkten Unterrichtsangeboten hoffe ich, dass wir noch im kommenden Frühjahr zu guten Ergebnissen und Gesetzesbeschlüssen kommen werden. In der Frage der Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen sträubt sich die ÖVP mit Händen und Füßen. Leider hat sich die Stimmung auch in der Landes-ÖVP wieder geändert. Dennoch ist es als ersten Schritt zu einer Gemeinsamen Schule gelungen, dass es in der zukünftigen PädagogInnenausbildung nur noch eine Ausbildungsschiene für die Sekundarstufen-I-LehrerInnen gibt.

Um aber auch sicher zu stellen, dass die Weiterentwicklung der Hauptschule zur neuen Mittelschule nicht

zu einer Sackgasse wird, ist es den Vertretern der SPÖ Vorarlberg mit Klubobmann Michael Ritsch, Bildungssprecherin Dr. Gabi Sprickler-Falschlunger und mir an der Spitze gelungen, beim vor kurzem stattgefundenen Bundesparteitag der SPÖ einen Antrag zu beschließen, dass es eine Regierungsbildungsbeteiligung der Sozialdemokraten nach den Nationalratswahlen 2013 nur dann geben kann, wenn unter anderem folgende Forderungen in ein neues Regierungsprogramm für die Jahre 2013 bis 2018 aufgenommen werden:

Regierungsbeteiligung nur, wenn Gemeinsame Schule bis 2018 verwirklicht wird

- Klare Regelung der Kompetenzen bei Kindergärten und in der Elementarpädagogik sowie ein flächendeckendes Angebot an ganztägigen Einrichtungen wie Krabbelstuben, Kinderkrippen und Kindergärten.
- Mit dem Ausbau der pädagogischen Hochschulen in Hochschulen für pädagogische Berufe (LehrerInnen, KindergartenpädagogInnen und ErwachsenenbildnerInnen) auf universitärem Niveau, soll eine gemeinsame Ausbildung mit gemeinsamen Standards entstehen, die sich an den Anforderungen der jeweiligen Altersgruppen orientiert und den Lehrenden Fachkarrieren und Spezialisierungen ermöglicht.
- Dem Erwerb der Kulturtechniken in der Volksschule soll Vorrang eingeräumt werden. D. h. die Volksschulen sind organisatorisch, pädagogisch und finanziell in die Lage zu versetzen, dass sie die Grundfertigkeiten wie das Lesen, das Schreiben, das Rechnen und die freie Rede vermitteln können.
- Die Harmonisierung der AHS-Unterstufe mit der Weiterentwicklung der neuen Mittelschule soll in der Form erfolgen, dass bis spätestens 2018 die „Gemeinsame Schule“ der 10- bis 14-Jährigen verwirklicht wird.

Ich bin überzeugt, dass durch diesen einstimmig verabschiedeten Beschluss des Bundesparteitages der Weg geebnet ist, dass wir im Bereich der Bildungsreform in der kommenden Legislaturperiode die letzten aber entscheidenden Schritte setzen können.

Sie fragen, wir antworten

ZEITKONTO



Ich habe dieses Schuljahr begonnen, meine Mehrdienstleistungsstunden auf dem Zeitkonto anzusparen. In einer Diskussion unter KollegInnen ist die Frage aufgetaucht, was mit dem Guthaben passiert, wenn ich vor Inanspruchnahme sterbe?

Zusatzfrage: Gehen die Nebengebührenwerte verloren?



Angesparte Stunden werden auf jeden Fall ausbezahlt – das Geld erhalten in diesem Fall deine Erben.

Wenn das Guthaben des Zeitkontos in Geld ausbezahlt wird, werden die Nebengebührenwerte dazugerechnet.

ZUSCHUSS FÜR WOHNRAUMSCHAFFUNG



In einer Mittwochs-Info habe ich gelesen, dass es Zuschüsse für Wohnbau-Darlehen gibt. Meine Frau und ich haben im letzten Jahr ein Haus gekauft und generalsaniert. Können wir nachträglich um diesen Zuschuss ansuchen?



Leider nein.

Die Richtlinien für die Gewährung dieser Darlehen sehen vor, dass sechs Monate nach Erteilung der Benützungsbewilligung, Bezug der Wohnung oder Abschluss der Sanierung kein Antrag mehr gestellt werden kann.

ELTERN ALS BEGLEITER VON SCHULVERANSTALTUNGEN



Wir haben schon öfter bei Schulveranstaltungen auch Elternteile mitgenommen. Sind diese Personen eigentlich abgesichert, falls irgend etwas passiert?



Ja! Laut § 44a SchUG gilt auch für Eltern und andere geeignete Personen, wenn sie zur Beaufsichtigung in der Schule, bei Schulveranstaltungen bzw. schulbezogenen Veranstaltungen eingesetzt sind, das Amtshaftungsgesetz. Diese Personen sind ausdrücklich über die Vorschriften bezüglich der Aufsichtspflicht zu informieren.



Aus Personalvertretung und Gewerkschaft

Gerhard Unterkofler (unterkofler.gerhard@aon.at)

GANZTAGESSCHULEN

Ganztagesbetreuung wird immer wichtiger. Besonders für Kinder aus bildungsfernen Familien bietet die Ganztageschule die Möglichkeit, bessere Schulerfolge zu erzielen, da Hausaufgaben und Lernphasen größtenteils in der Schule stattfinden und zwar unter Aufsicht erfahrener PädagogInnen. Ganztagesbetreuung bedeutet daher weniger Stress in der Familie. Es muss auch klargestellt werden, dass eine Ganztageschule nicht mehr Unterricht für die LehrerInnen bedeutet. Allerdings müssen mehr Lehrpersonen und FreizeitpädagogInnen eingestellt werden.

Wenn die Politik eine Ausweitung des Ganztagesangebotes wünscht, dann muss sie aber auch vermehrt finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Kostenlos geht gar nichts.

„Kostenlos geht gar nichts.“

Pro Jahr werden momentan 80 Millionen Euro für die Ganztagesbetreuung vom Bund ausgegeben, ab 2014 sollen weitere 80 Millionen dazukommen. Noch lehnt Spindelegger (ÖVP) Ganztagesklassen mit verschränktem Unterricht ab. Das heißt, für die ÖVP soll es weiterhin den normalen Unterricht geben, ergänzt durch freiwillige Nachmittagsbetreuung. SPÖ und Grüne sind für eine Ganztageschule mit verschränktem Unterricht, also ein Wechsel von Unterricht mit Erholungs- und Lernphasen, Sport, Spiel und individuelle Förderung.

Damit ein Ganztagesunterricht funktioniert, müssen Schulen baulich dahingehend verändert werden, dass sie dem modernen Ganztagesunterricht entsprechen.

In Vorarlberg stellt der Lehrermangel ein großes Problem dar. Noch mehr Überstunden von den Lehrpersonen zu verlangen ist kaum möglich, schon jetzt stoßen die PädagogInnen an ihre Grenzen.

Allerdings taucht bei den jetzt bestehenden Ganztagesklassen noch ein weiteres Problem auf. Vermehrt hört man aus der Lehrerschaft, dass sich in solchen Klassen momentan besonders viele Kinder mit Migrationshintergrund sowie schwache und verhaltensauffällige Kinder wiederfinden. Das hängt damit zu-

sammen, dass dort nur eine Klasse pro Schulstufe als Ganztagesklasse geführt wird, während die anderen Klassen normal geführt werden.

Eine solche Schülerzusammensetzung ist natürlich dem positiven Unterrichten und Lernen nicht gerade förderlich und bedeutet auch eine Belastung für die unterrichtenden Lehrpersonen. Lösung: Die gesamte Schule zur Ganztageschule machen. Wenn dies noch nicht möglich ist, müsste als Übergangslösung die einzelne Ganztagesklasse mit zusätzlichen Ressourcen ausgestattet werden.

„Viele Verbesserungen in Ganztagesklassen scheitern am Lehrermangel.“

Die Zukunft liegt sicherlich in der verpflichtenden Ganztageschule, die in Österreich aber noch nicht mehrheitsfähig ist. In den meisten europäischen Staaten sind Ganztageschulen hingegen der Normalzustand.

GROSSES INTERESSE AM KURSANGEBOT

Mit Einführung der Mittelschule gibt es auch eine Änderung im Textilen und Technischen Werkunterricht. Dies sorgte in einigen Lehrkörpern für Verunsicherung oder sogar Unmut. Umso verständlicher wird dies, wenn man bedenkt, wie unvorbereitet die KollegInnen mit dieser Tatsache konfrontiert wurden.

Um den WerklehrerInnen beim Unterricht von Buben im Textilen Werken eine Hilfe zu geben, haben die Freien LehrerInnen und die FSG Lehrgewerkschaft einen Kurs unter dem Titel „Textiles Werken für das starke Geschlecht“ angeboten. Das Interesse daran war derart groß, dass sogar eine Zusatzfortbildung eingeschoben werden musste. Über 40 Anmeldungen haben uns erreicht. Wir Personalvertreter und Gewerkschafter sehen unsere Aufgabe auch darin - wenn nötig - unsere KollegInnen in Kursen, Austauschabenden oder Fortbildungsveranstaltungen zu unterstützen. Das werden wir auch in Zukunft vermehrt tun.

OFFENER BRIEF AN LANDESRÄTIN MENNEL

Sehr geehrte Frau Landesrätin Mennel!

Ich erlaube mir, ein Anliegen aus dem Volksschul- und Sonderschulbereich an Sie heranzutragen. Wie Sie wissen, wurde in den letzten Jahren intensiv über die Neue Mittelschule und die Gemeinsame Schule diskutiert. Dazu flossen viele Millionen in dieses System (Stundenkontingente für Teamteaching, Beraterhonorare, ...). Diese Diskussion war sicher notwendig und ich freue mich für die KollegInnen an den Mittelschulen über die zusätzlichen Ressourcen!

Ebendiese Diskussion hat aber leider die brennenden Themen der Volksschulen und Sonderschulen schlicht zugedeckt. Zum Teil fassungslos durften wir zusehen, wie der Mittelbau des Bildungswesens immer besser ausgestattet und auf die Basis völlig vergessen wurde! Wir kämpfen seit Jahren mit unzureichenden Stundenkontingenten, Klassenzusammenlegungen trotz schwierigster Rahmenbedingungen, Burnout aufgrund von Dauerbelastungen, massiver Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten, ...

Es ist doch völlig klar, dass man präventiv arbeiten muss, dass möglichst viele Ressourcen in die Basisarbeit (Vorschulen, Volksschulen, Sonderschulen) investiert werden müssen.

Wir brauchen dringend:

- **Teamteaching-Stunden** für die Volksschulen und Sonderschulen,
- **Springerkontingente**,
- mehr **BeratungslehrerInnen**,
- **Stundenkontingente** (für verhaltensauffällige Kinder, zur Teilung von Klassen, ...)
- **Sofortmaßnahmen** für verhaltensauffällige Kinder in Akutsituationen,
- beste räumliche und lehrmittelmäßige **Ausstattung**,
- uvm.

Meine Bitte an Sie, Frau Landesrätin ist nun: Rücken Sie bitte die Volksschulen und Sonderschulen in den Blickpunkt – es ist hoch an der Zeit!

Bernd Dragosits

Leiter der
Volksschule Wolfurt-Bütze
(direktion@vswob.snv.at)



NACHGELESEN

in den 11.7.2012



Meinung

Walter Fink



Feine Schule für feine Kinder

Wo noch vor Kurzem die Bibliothek des Dominikanerinnenklosters Marienberg in Bregenz stand, dort soll ab Herbst unterrichtet werden. Denn im Marienberg wird eine neue private Volksschule eingerichtet. Schulträger ist das Bildungswerk Kolping Baden-Württemberg, das seit Anfang des Jahres für alle Schulen in Marienberg verantwortlich ist. Das überrascht, weil im Marienberg schon jetzt aus Platzmangel vier Schultypen ins nahegelegene Marianum ausweichen mussten - deshalb wird nun auch die Bibliothek geopfert. Zudem: In Bregenz herrscht im Bereich der Volksschulen keine Platznot, es könnten



Da richten es sich einige Betuchte - und überlassen die Problemkinder der Regelschule.

also alle Kinder in öffentlichen Schulen untergebracht werden - und zwar ohne Schulgeld, wie das in Marienberg eingehoben werden wird. Als Anhaltspunkt: In der bisherigen Klosterschule mussten für das Schulgeld 1320 Euro pro Jahr berappt werden.

Man darf also fragen, warum es einer privaten Volksschule bedarf. Erstens, so scheint es, stehen einige Lehrpersonen dahinter, die an „ihrer“ Schule nicht jene Pädagogik durchsetzen können, die ihnen vorschwebt. Zweitens sehen das wohl einige Eltern gerne, denn damit wollen sie ihren Kindern jene öffentlichen Schulen ersparen, in denen auch Migrantenkinder und schwächere Schüler sitzen. Eine Privatschule, so meinen sie, trifft da von vornherein eine bestimmte Auswahl - und sei sie finanzieller Natur. Man könnte es auch einfacher sagen: Da richten es sich einige Betuchte - und überlassen die Problemkinder der Regelschule.

Das geht insofern einfach, als eine katholische Schule von vornherein keine Zulassungsprobleme hat. Denn es gilt noch heute das Konkordat, das am 1. Mai 1934 von Kardinal Eugen Pacelli (dem späteren Papst Pius XII.) und dem österreichischen ständestaatlichen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit seiner gesamten Regierung, darunter auch der Vorarlberger Otto Ender, unterzeichnet wurde. Danach hat die Katholische Kirche das Recht, konfessionelle Privatschulen einzurichten. Vor allem: Der Staat ist verpflichtet, die Lehrpersonen an diesen Schulen zu bezahlen. So einfach geht das auch im Marienberg: Da richten ein paar Eltern, die es sich leisten können, eine feine Schule für feine Kinder ein - und wir alle bezahlen dafür. Und die Kirche leistet damit dem Auseinanderdriften der Gesellschaft Vorschub.

walter.fink@vn.vol.at

Die Meinung des Gastkommentators muss nicht mit jener in der Redaktion übereinstimmen.

Rücktritt von Landesrat Siegi Stemer – eine kritische Würdigung

Armin Roßbacher / Willi Schneider

Die Vorgänge im Zusammenhang mit dem Rücktritt von LR Stemer wollen wir nicht kommentieren, bis auf seine konsequente Reaktion - diese verdient Respekt. Über sein Wirken als Schullandesrat versuchen wir eine kurze Bilanz zu ziehen.

In den 15 Jahren seiner Amtszeit bewirkte Siegi Stemer viel. Besondere Erfolge erzielte er dann, wenn er auf offensichtliche Probleme unter Einbeziehung von Fachleuten und Einbindung der Personalvertretung nach Lösungen suchte. Dann gelang es, auch präventiv zu wirken. Beispiele dafür sind der Spezialpool, die Förderung von Gruppen- und Einzelsupervisionen für Lehrerinnen und Lehrer, die Unterstützung von Schulen mit besonderen Bedingungen, die Verbesserungen der Bedingungen für LeiterInnen u.a.m. In guter Erinnerung bleibt auch seine klare Reaktion auf den Unmut, der entstanden war, nachdem die Landeshauptleutekonferenz massive Kürzungen im Bildungsbereich beschlossen hatte.

Bürgernähe war unserem Landesrat ein ganz besonderes Anliegen. Nicht wenige LehrerInnen berichteten von persönlichen Telefonanrufen auch zu fortgeschrittener Tageszeit und äußerten sich positiv über dieses Engagement: „Er kümmert sich um mein Problem!“ Manchmal tat er des Guten zu viel und handelte über die zuständigen Distanzen hinweg, wie unlängst auch medial abgehandelt wurde.

Im persönlichen Kontakt zeigte sich ein authentischer Politiker: Rhetorisch eloquent, mit großem Sachwissen ausgestattet, gerne und ausführlich dozierend und dennoch ein guter Zuhörer. Kuscheln war seine Sache nicht, er konnte austeilen, aber auch einstecken. Besonders beeindruckend war seine Fähigkeit, sich nach einem Fehler zu entschuldigen. Handschlagqualität und persönlicher Respekt auch vor Andersdenkenden – beides attestieren wir Stemer gerne.

Leider blieb ihm der Erfolg verwehrt, wenn es darum ging, sinnvolle Veränderungen gegen maßgebliche Interessensgruppen seiner Partei durchzusetzen. Ein Beispiel dafür ist die Errichtung der Modellregion „Gemeinsame Schule Vorarlberg“. Die historische Chance, diese zu installieren, wurde nicht genützt, obwohl sich fast alle Hauptschulen für die Teilnahme am Schulversuch entschieden hatten.

Mit der Gemeinsamen Schule aller 10 bis 14-Jährigen konnte oder wollte (durfte?) sich unser Landesrat nicht anfreunden. Bis zuletzt war ihm nicht einmal ein verbales Bekenntnis zu dieser längst überfälligen Strukturreform abzurufen. Wenn man sich vor Augen führt, wie offen und intensiv mit ihm über viele schulische Veränderungen diskutiert werden konnte, ist diese starre Haltung eigentlich unverständlich.

Manchmal tat er des Guten zu viel und handelte über die zuständigen Distanzen hinweg

Auch in Zusammenhang mit einer seiner Lieblingsforderungen, dem neuen Dienst- und Besoldungsrecht, ging nichts weiter. Wenn es also um grundlegende Änderungen im Schulsystem ging, blieb ihm der Erfolg verwehrt, sei es, weil er andere Prioritäten setzte oder sich in der eigenen Partei nicht durchsetzen konnte.

Die Freien LehrerInnen bedanken sich bei Siegi Stemer für seine Arbeit als Schullandesrat sowie die Zusammenarbeit mit uns LehrervertreterInnen und wünschen ihm alles Gute für die weiteren beruflichen und privaten Vorhaben.

PS.: Zum regelmäßigen Lesestoff des Landesrates gehörten auch die „Schulnotizen“. Nicht mit allen Inhalten einverstanden griff er manchmal empört zum Telefonhörer. Zustimmung, ja sogar lobende Kommentare gab es ebenfalls, wenn auch etwas seltener. Die Redaktion bedankt sich für beides bei einem ihrer treuesten Leser.

Freie
LehrerInnen

FSG / Unabhängige / SLV / VLI

Jetzt auch
auf Facebook



Husch – Pfus, statt Reform!

Willi Schneider (wilhelm.schneider@schule.at)

Die Änderung der Leistungsbeurteilung hat – in Vorarlberg noch mehr als in anderen Bundesländern – große Verunsicherung unter allen direkt und indirekt Beteiligten hervorgerufen. Das ist verständlich. Zu Beginn des Schulversuchs wurden die SchülerInnen zwar in heterogenen Gruppen unterrichtet, die Leistungsbeurteilung erfolgte differenziert nach Leistungsgruppen. Dann erfolgte die Beurteilung nach AHS- bzw. HS-Niveau und mit der Übernahme ins Regelschulwesen wurde die jetzt gültige Regelung eingeführt. Die SchülerInnen der 6., 7. und 8. Schulstufe mussten mindestens eine Änderung des Leistungsbeurteilungssystems mitmachen. Diese Änderungen wirken sich auch auf Aufbau und Bewertung der Leistungsfeststellungen aus. Den Eltern dieser SchülerInnen wurde vor Schuleintritt etwas anderes angekündigt, als das, was jetzt gilt.

Die LehrerInnen der ersten Generation des Schulversuchs mussten sich zweimal umstellen. Die Lehrlingsbeauftragten der Betriebe und die Gewerbetreibenden sind sich ebenfalls nicht im Klaren, was auf sie zukommt und wie sie mit diesen Änderungen umgehen können.

Das Verhindern einer echten Mittelstufenreform durch die ÖVP und das resultierende Taktieren von ÖVP und SPÖ hat die Mittelschule bei allen Betroffenen in Misskredit gebracht. Statt den Schulversuch nach Ablauf der Versuchsfrist einer echten Evaluierung zu unterziehen, wurde die Mittelschule österreichweit zur Regelschule erklärt. Wichtige Fragen wurden nicht beantwortet, wie z. B.:

1. Welche Inhalte müssen in einer modernen Schule Platz haben, welche sind nicht mehr erforderlich?
2. Kann verhindert werden, dass die Mittelschulen

in den Ballungszentren nicht endgültig Restschulen werden?

3. Wie kann der Übergang vom Schulversuch zur Regelschule gestaltet werden, sodass die Betroffenen Neuerungen mitvollziehen können?
4. Wie kann verhindert werden, dass SchülerInnen beim Eintritt in die Mittelschule nicht sinnerfassend lesen können und elementare Rechenfertigkeiten nicht beherrschen?
5. Wie soll die zukünftige LehrerInnenausbildung aussehen?
6. Kann es ein gemeinsames Dienst- und Besoldungsrecht für alle LehrerInnen geben und wie wird es aussehen?
7. Wie kann soziale Integration funktionieren, obwohl die Aufteilung der SchülerInnen nach weitgehend sozialen Kriterien mit 9 ½ Jahren erfolgt?
8. In welchem Schultyp soll sie stattfinden?

Bürokratische Eigenheiten wie die Anweisung, der Zusatz „Vertiefte Allgemeinbildung“ oder „Grundlegende Allgemeinbildung“ müsse bei der Schularbeitsbeurteilung ausgeschrieben werden u. ä. sind eher erheiternd. Immerhin wurde diese Frage beantwortet.

Die Einführung der Mittelschule als Regelschule kann man nicht als Reform gelten lassen – zu viele entscheidende Fragen bleiben offen. Die Mittelstufe ist weiter eine Baustelle, die soziale Segregation mit 9 ½ Jahren mit allen Auswirkungen auf die Volksschule, die AHS und die Mittelschule bleibt bestehen.

Unsere PersonalvertreterInnen helfen Ihnen gerne in allen dienstlichen Angelegenheiten weiter. Die Namen finden Sie im aktuellen SLV-Kalender.



Manfred Spitzer
Digitale Demenz:
Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen

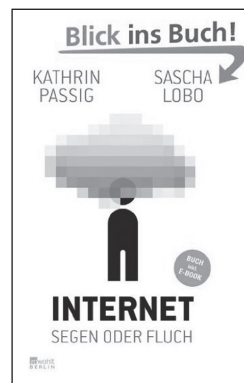
DROEMER KNAUR
 ISBN-10: 3426276038
 ISBN-13: 9783426276037
 368 Seiten, 40 SW-Abbildungen,
 gebunden, 30,90 EUR

„Das musst du unbedingt lesen!“ – so ein ehemaliger Kollege über das neue Spitzer-Buch, für LehrerInnen eine Pflichtlektüre. Ich beherzigte natürlich den Tipp und besorgte mir den Bestseller. Der auch in Vorarlberg durch mehrere Vorträge bekannte Gehirnforscher Manfred Spitzer sieht in den digitalen Medien enorme Gefahren – sie machen sogar süchtig! Kinder und Jugendliche sind besonders gefährdet, sie reagieren mit Aufmerksamkeitsstörungen, Ängsten, Abstumpfung, Schlafstörungen bis hin zu Depressionen. Übergewicht, Gewaltbereitschaft und sozialer Abstieg drohen.

Das Lesen des Buches versetzte mich in einen Zwiespalt. Viele der vom Autor angesprochenen Phänomene waren mir nicht fremd,

nicht wenigen Thesen konnte ich zustimmen. Allerdings ging mir der belehrende Ton mehr und mehr auf die Nerven, in manchen Passagen tritt Spitzer mit missionarischem Eifer auf. Medienskepsis ist an und für sich nichts Schlechtes, die digitale Technologie kritiklos zu propagieren kann fatale Folgen nach sich ziehen – jede/r von uns kann Beispiele aufzählen. Spitzer geht allerdings weit darüber hinaus, er verallgemeinert, teilt ein in Gut und Böse und redet einem Kulturpessimismus das Wort. Schade, Spitzers Thesen sind es wert, kontrovers besprochen zu werden. Der reißerische Ton des Buches erschwert diesen Diskurs.

Armin Roßbacher



Kathrin Passig / Sascha Lobo
INTERNET – SEGEN ODER FLUCH

ROWOHLT, Oktober 2012
 ISBN: 978-3871347559
 320 Seiten, Buch inklusive E-Book
 19,99 EUR

Manche LeserInnen stören sich an dem fehlenden Fragezeichen im Titel „Internet – Segen oder Fluch“.

Ich gehöre nicht dazu, im Gegenteil. Wer sich von diesem Buch eine klare Antwort erwartet, was es nun denn ist – Segen oder Fluch - wird enttäuscht. Eher wirft es noch mehr Fragen auf. Das ist auf die Dauer auch etwas enttäuschend, manchmal hat man fast den Eindruck, die Autoren drücken sich um klare Aussagen herum. Aber zumindest geben sie auch keine „weichgespülten“ Antworten, wie eine Rezensentin dies auf den Punkt brachte. Und hin und wieder sorgt die etwas saloppe Sprache der Autoren für Irritationen, manchmal auch für zustimmendes Schmunzeln.

Das Buch leistet Erstaunliches: Es bringt Verständnis für die sogenannten Netz-Optimisten auf – aber auch für die Diskussionsgegner! Das ist in einer zum Teil erbittert geführten Debatte über Netzwerkregulierungen, Veränderung der Demokratie, Urheberrecht, Datenschutz etc. erfreulich. „Die Lösungen für die Internetfragen sind eben nicht einfach“, so die Autoren. Wie meinte schon vor vielen Jahren Fred Sinowatz in einem anderen Zusammenhang: „Es ist alles sehr kompliziert“.

Wer bereit ist für Anregungen, aber auch für Verunsicherungen, hat ein aktuelles, interessantes und lustiges Buch in den Händen.

Fazit:
 Beide Bücher fordern dem Leser einiges ab, bei beiden ist Erkenntnisgewinn garantiert. Über beide lässt sich lange und intensiv diskutieren, ja vielleicht sogar streiten. Wer über etwas freie Zeit verfügt – beide lesen!

Armin Roßbacher



www.freielehrer.at

